

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 43: Schweizerwoche  
  
**Artikel:** Der Doppelpgänger des Herrn Emil Schnepfe  
**Autor:** Schüler, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-456806>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüller

(Nachdruck verboten)

(7.)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochstapler, verhaftet und jeweils nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen läßt er sich eine polizeiliche Bescheinigung darüber ausstellen, daß er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekannte Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorbeireiten und erfährt, daß sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Der Zufall läßt ihn im Hotel Kaiserhof neben Rosenberg und dessen Tochter Platz finden. Hier wird er abermals, unter den Augen seiner Angebeteten, verhaftet. Er bittet den Beamten nieder, nimmt einen fremden Ueberzieher an sich und geht auf die Straße, wo er von einem Diener zu einem Auto geleitet wird. Der Diener ist seine Angebetete, die ihn für ihren Vater hält und ihn schließlich, nachdem sie ihn als Schnepfe erkannt zu haben glaubt, fragt, ob er auch Einbrüche ausführen könne. Am andern Tag erfährt Armbrüster, daß einer der von ihm selbst aufgebotenen Leute des Detektivbureaus Prometheus ihn verhaften wollte. Wieder tritt ihm eine Frau in den Weg, die ihn für Schnepfe hält und in ihm den Mann erkennt, der ihr feinerzeit Liebeserklärungen gemacht hat.

„Er wird es vergessen haben“, meinte et was unsicher Fräulein Loh.

„Sie dürfen es Frau von Maarfak nicht verübeln, wenn sie an eine solche Bergeßlichkeit nicht glaubt. Ich tue es auch nicht. Und Sie werden es auch nicht tun, wenn ich Ihnen noch einmal auf das Bestimmteste erkläre, daß dieser Emil Schnepfe, der sich bald so, bald so nennt, gewerbsmäßig stiehlt. Wenn Sie mir nicht glauben, so erkundigen Sie sich bei dem Kriminalkommissar Fehlhauer nach dem Mann. Sie werden dort viel über ihn erfahren. Er ist eine sehr gesuchte Persönlichkeit. Ein Duzend Polizeibehörden sind hinter ihm her. Bitte, gehen Sie nur hin. Man wird Ihnen gern Auskunft geben.“

Sie schweig einen Augenblick.

Dann sagte sie erregt:

„Es ist nicht wahr, daß er ein Dieb und Betrüger ist! Die Polizei verfolgt ihn, das hat er mir selbst erzählt. Darum mußte er auch plötzlich von Sylt abreißen, darum ist er auch gezwungen, sich manchmal einen falschen Namen beizulegen. Er hat einen jungen Mann aus einflußreicher Familie, der ihn beleidigt hatte, im Duell erschossen. Das ist alles. Ich sage Ihnen das, weil ich gern möchte, daß Sie besser von ihm denken. Sonst ist es mir gleichgültig, was die Leute von ihm sagen. Frau von Maarfak schimpft den

ganzen Tag auf ihn. Daran bin ich gewöhnt. Aber wenn er wirklich der Spitzbube wäre, den alle aus ihm machen wollen, so wäre mir das auch gleichgültig. Er hat mir erzählt, daß er eine schlimme Jugend gehabt hat. Wer weiß, wie man ihm mitgespielt hat. Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Ich verurteile ihn nicht. Ich brauche mich nicht bei der Polizei über ihn zu erkundigen. Ich habe in seinem Herzen gelesen. Ich kann Ihnen nicht so sagen, was er mir gewesen ist. Und — was er mir noch ist. Ja, noch! Obwohl er mir seit Wochen nicht geschrieben hat. Ich will mir sein Bild in der Erinnerung rein erhalten. Ja, wundern Sie sich nur über das dumme Mädchen, das sein Herz an einen Mann gehängt hat, der ganz plötzlich vor ihm aufgetaucht ist und ebenso plötzlich wieder verschwand. Es waren nur drei kurze Wochen. Aber diese wenigen Wochen, die er mir geschenkt hat, haben mich reich entschädigt für viele Jahre trostloser Erniedrigung. Ich will mir die Erinnerung an sie nicht trüben lassen. Ich will nicht!“

Dorival sah das junge Mädchen an.

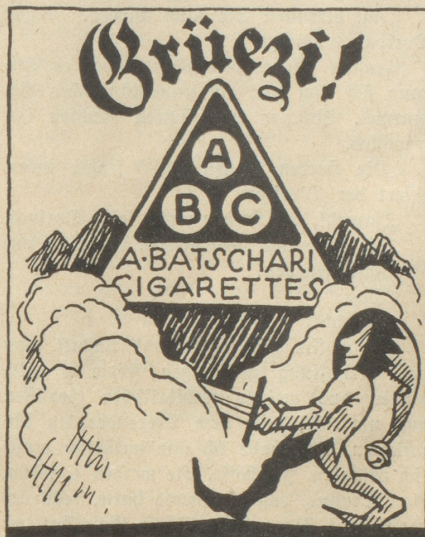
„Wissen Sie, was Sie getan haben?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein!“

„Sie haben mir den Emil Schnepfe in einem neuen Licht gezeigt. Er muß wirklich auch gute Seiten haben, daß Sie so fest zu ihm halten. Jemand zu haben, der so wie Sie durch dick und dünn mitgeht, sich durch nichts den Glauben an den Freund nehmen läßt, ist ein großer Gewinn, der niemanden unverdient in den Schoß fällt. Ich will nicht weiter mit Fragen in Sie dringen, wenn Sie aber einmal einer Hilfe bedürfen sollten, werde ich es mir zur Ehre anrechnen, wenn Sie sich dann an mich wenden wollten.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Grete Loh schlicht. Dann griff sie wieder nach ihrem Täschchen und erhob sich...

Diesmal brauchte Dorival nicht zu warten. Herr Direktor Zahn empfing ihn sofort.



„Was sagen Sie zu dem Erfolg, verehrter Herr Baron?“ rief er ihm entgegen. „So arbeiten wir! Uebertrifft das nicht Ihre hochgespanntesten Erwartungen? Ist das nicht hervorragend?“

„Hm...“ machte Dorival.

„Wir haben auch keine Mühe gescheut, keine Kosten! Wir haben ein Netz über ganz Berlin gezogen, ganz abgesehen davon, daß wir — hm! — sechs der vorzüglichsten Beamten nach den großen Bädern entsandten. Nun, Schnepfe ist in Berlin. Das weitere ist Kinderspiel. Uebrigens doch noch mit sehr — hm! sehr bedeutenden Kosten verknüpft!“

„Hm...“ machte Dorival.

„Darüber werde ich Ihnen aber noch schriftlich Mitteilungen zugehen lassen, Herr Baron. Zufällig befindet sich Herr Crusius, der bei dem Zusammenstoß mit dem Verbrecher verwundet wurde, hier im Hause. Ich werde ihn rufen lassen. Er soll Ihnen selbst den Hergang erzählen.“

„Ja, bitte!“ sagte Dorival.

# Gillette

3. RUE CÉARD - GENÈVE



Herr Crusius trat ein.

Dorival erkannte in ihm auf den ersten Blick den Mann wieder, den er im Kaiserhof niedergeschlagen hatte. Zu seiner Befriedigung sah er, daß die mißhandelte Nase nur eine leichte Geschwulst zeigte.

„Herr Crusius — Herr von Armbrüster!“ stellte Direktor Zahn vor.

Dorival sah so, daß durch den schmalen Streifen, der zwischen den Fenstervorhängen frei geblieben war, das harte Licht der Winter Sonne voll auf ihn fiel. Als Herr Crusius ihn während der Vorstellung näher ansah, blieb ihm vor Schreck die Redensart „Sehr erfreut“ zur Hälfte im Halse stecken.

„Na, erkennen Sie mich wieder?“ lachte Dorival vergnügt.

Crusius öffnete den Mund, aber es entrang sich ihm nur ein unverständliches Gemurmel. Staunen und Schreck machten ihn sprachlos.

„Die Herren kennen sich?“ fragte interessiert der Direktor.

„Zawohl, wir kennen uns!“ sagte Dorival.

„Ich habe ihm doch gestern den Puff auf die Nase gegeben!“

„Was?“

„Ja, ich!“

„Er wollte mich verhaften! Anstatt mich vor Verhaftung zu schützen, stürzte er mich mitten aus meinen musikalischen Genüssen auf, um mich nach dem Alexanderplatz abzuführen. Das habe ich mir natürlich ernstlich verboten. Ich hoffe, Sie werden einsehen, Herr Crusius, daß ich Grund hatte, recht ärgerlich auf Sie zu sein. Ihrer Nase hat der Schlag übrigens wenig geschadet. Na — immerhin will ich Ihnen gern ein Schmerzensgeld geben —“

Dorival entnahm seiner Geldtasche ein Goldstück...

Beim Anblick des Geldes gewann Herr Crusius die Sprache wieder.

„Könnten Sie nicht noch eins dazulegen?“ sagte er mit kläglichem Miene. „Das war ein furchtbarer Schlag, den Sie mir gegeben haben! Ich war die ganze Nacht krank!“

„Meinetwegen“, sagte Dorival. „Aber Sie müssen jetzt mit mir nach dem Hotel Kaiserhof fahren und dort Ihren Irrtum reumütig eingestehen. Ich könnte ja sonst nie wieder das Hotel betreten, ohne befürchten zu müssen, für Herrn Emil Schnepfe gehalten zu werden. Außerdem habe ich noch einen Mantel und einen Seidenhut dort hängen. Die können Sie mir in meine Wohnung bringen.“

„Aber gewiß, gern“, beeilte sich Herr Crusius zu versichern, während er das Schmerzensgeld barg.

So lange hatte Herr Direktor Zahn geschwiegen. Jetzt hielt er es für angebracht, sich in die Verhandlung zu mischen.

„Das ist ja unerhört“, schrie er seinen Untergebenen an. „Ich lasse das nicht so durchgehen. Das kostet Sie ein ganz empfindliches Strafgehalt. Wo würde der Ruf meines Institutes bleiben, wenn ich eine solche Dummheit nicht bestrafe? Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Baron! Crusius! wo haben Sie nur Ihre Augen gehabt? Haben Sie denn Ihre Instruktion ganz vergessen? Was habe ich Ihnen gesagt? Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie gerade wegen dieser Ähnlichkeit sehr vorsichtig zu Werke gehen müßten. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie, wenn Sie Ihrer Sache nicht ganz sicher sind, sich zunächst von dem Herrn, den Sie für den Schnepfe halten, die vom Polizeipräsidentium ausgestellte Legitimationskarte zeigen lassen sollen. Hätten Sie eine solche Bitte in höflicher Form vorgebracht, würde Ihnen der Herr Baron gern seine Karte gezeigt haben.“

Er blickte Dorival fragend an.

„Aber selbstverständlich!“ bestätigte dieser. Leise fügte er hinzu: „Angenommen, daß ich sie bei mir gehabt hätte.“

„Da hören Sie's!“ fuhr der Direktor fort. „Sie hätten sich die Karte zeigen lassen sollen, dann wäre dieser skandalöse Zwischenfall vermieden worden. Ich bitte nochmals um Entschuldigung, Herr Baron! Sie dürfen sich aber trotz des Versehens ganz auf uns verlassen. Ein Duzend meiner besten Be-

amten sind hinter diesem Schnepfe her. Wir werden ihn bald zur Strecke bringen, das kann ich Ihnen aufs Wort versichern!“

Crusius begleitete Dorival nach dem Hotel Kaiserhof, wo man erklärte, daß weder ein Mantel noch ein Seidenhut im Hotel zurückgeblieben sei.

Dorival nahm den Verlust der Kleidungsstücke nicht gerade tragisch. Er vermutete, daß Mantel und Hut einem jener Spionbuben in die Hände gefallen sei, in deren Fach er gestern eine Gastrolle gegeben hatte, einem Paletotmarder.

Als er sich auf der Straße von Herrn Crusius verabschieden wollte, richtete dieser noch eine Frage an ihn: „Bitte, sagen Sie mir, Herr Baron, wie sind Sie eigentlich gestern aus dem Hotel herausgekommen? Wir hatten alle Ausgänge besetzt und haben das Haus von oben bis unten durchsucht.“

„Waren Sie auch auf dem Dach?“

„Auf dem Dach? Nein!“

„Sehen Sie, das war ein Fehler“, lächelte Dorival den Detektiv an. „Ein großer Fehler.“

„Aber wie konnte ich vermuten —?“

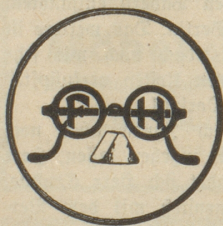
„O, ein richtiger Detektiv muß auf alles gefaßt sein. Ich hatte auf dem Dach eine Flugmaschine stehen. Mit der bin ich in Spiralen, verstehen Sie, in Spiralen davon geflogen. Wie in den Märchen der Teufel aus dem Schornstein.“

Am Nachmittag wurde von dem Postboten ein Brief für Herrn von Armbrüster abgegeben. Ein sonderbarer Brief, mit einem großen, fremdländischen Wappen, das die Aufschrift trug: Konsulato de Republico de Costalinda.

Hastig erbrach Dorival den Umschlag.

Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr! Durch den Irrtum eines Kellners wurde mir gestern abend im Hotel Kaiserhof ein Pelzmantel und ein Zylinder gebracht, die beide nicht



Sieht Dein Aug' das Nächste nur  
oder nur das Beiste,  
schick's zu mir nur in die Aur,  
dies ist das Gescheiteste.  
Jeder Fehler wird behoben.  
Dieses weiß man weit und breit.  
Alle meine Kunden loben  
meine Zuverlässigkeit.

567

F. Hunziker, Optiker, Basel  
Clarastraße 5 / Telephon 67.01



RIDEAUX A.G.  
ST. GALLEN

Anerkannt billigste Bezugsquelle für  
VORHÄNGE  
jeder Art

572

Verlangen Sie unverbindliche Auswahl-Sendungen

Malaga „Zweifel“  
Marke Leuchtturm

Wo kleine Depots bestehen wenden man sich direkt an  
ALFRED ZWEIFEL  
Malaga-Kellereien A.G., Luzern (Schweiz)



reinigt Ewre Pfeifen  
mit dem hygienisch  
besten Patentreiniger  
„Dampf“ Preis Fr. 1.50  
Erhältlich Cig. Gesch.  
oder durch die Patent  
Inhaber Krebs & Cie.  
Postfach 1516 Zürich 6  
Postch. d. 11/2947

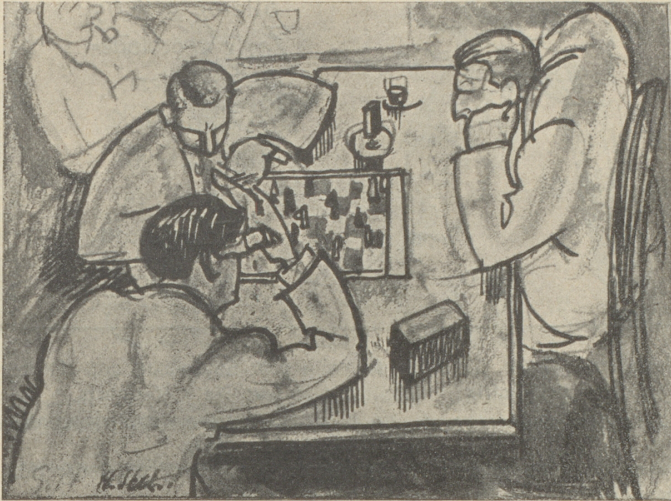


Pourquoi frotter et écurer avec autant de peine? Une poignée de  
KRIST exauce tous vos souhaits, le carrelage, la vaisselle, le  
baignoire, le potager, etc., deviennent resplendissants.



der feinste  
Stumpfen  
Agarrenfabrik  
EICHENBERGER-BAUR  
Beinwil am See





„Hast Du denn dem Herrn Müller schon zu seinem Namenstage gratuliert?“  
„Nein. Warum? Ist denn heute Müller!“

nur gehören. Mein eigener Pelzmantel und mein eigener Hut waren mir von einem Spitzbuben entwendet worden. Ich fand in dem fremden Mantel ein Täschchen, das eine Anzahl Visitenkarten enthält, die auf Ihren Namen lauten. Ich vermute, daß auch Ihnen der Pelzmantel von dem erwähnten Spitzbuben gestohlen worden ist. Sollte dies der Fall sein, so stehen Ihnen Mantel und Hut in meinem Bureau zur Abholung zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Rosenberg, Konsul.“

„Et, ei!“ jubelte Dorival.

Er rieb sich vergnügt die Hände. Das war ja famos! Auf diese Weise kam er zu der Bekanntschaft des Konsuls Rosenberg auch ohne Vermittlung Umbachs. Natürlich

Das mußte ja famos werden. Das Leben war doch sehr unterhaltsam! Und wem verdankte er diese fröhlichen Verwicklungen, in die er da hineingeraten war?

Dem Emil Schnepfel!

„Schließlich muß ich mich bei dem Menschen noch bedanken!“ dachte er, während er sich vor dem Spiegel den Schlips band. „Was sagte doch heute morgen das Mädel? ‚Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Es kommt ganz darauf an, wie es ihn anfaßt.‘ Kann ich bestätigen. Wäre dieser Crusius wirklich das gewesen, was ich in ihm vermutet hatte, so stände ich heute unter der Anklage, einem Beamten während der Ausübung seines Berufs tätlichen Widerstand geleistet zu haben. Wäre ich in dem Pelzmantel des Konsuls Rosenberg abgefaßt wor-

wollte er dem Konsul sagen, daß ihm der Mantel gestohlen worden sei. Wozu lange, romantische Erklärungen? Er mußte sich bei dem Konsul sehr bedanken — eine schönere Anknüpfung konnte es ja gar nicht geben. Dann kam noch die Frage nach dem Wolf-ram-Vorkommen in Costalinda. Das gab Gelegenheit, von seinem Bergwerk in Brasilien zu erzählen...

Und so weiter!

Und dann das Wiedersehen mit Ruth! Auf ihr Gesichtchen freute er sich, wenn sie erfuhr, daß er ein wenig Harun al Raschid gespielt hatte...

den, konnte noch eine Anklage wegen ver- suchten Diebstahls dazukommen. Brr... Ja, mein Lieber, das Leben spielt mit dem Men- schen, wie die Kaze mit der Maus. Ich bin der Kaze entwischt, den anderen hat sie ge- packt...“

So versöhnlich gestimmt war Dorival noch nie in den letzten Wochen gewesen. Er gab Galdino den Befehl, ihn zu begleiten. Er wollte sofort zum Konsul Rosenberg gehen und den Mantel reklamieren.

Ein großes Gebäude, das von unten bis oben mit den Bureauräumen großer Firmen angefüllt war, enthielt auch die Geschäfts- räume des Konsuls Rosenberg.

Ein älterer Diener, von sehr vornehmem Aussehen, fragte Dorival nach seinem Be- gehr. Auf die Erklärung, daß er den Herrn Konsul sprechen wolle, führte ihn der Diener in ein Wartezimmer und ersuchte ihn, auf einem vorgebrachten Formular kurz die An- gelegenheit anzugeben, in der er den Herrn Konsul zu sprechen wünsche.

„Es scheint mir leichter eine Audienz beim Reichskanzler zu bekommen, als beim Konsul von Costalinda“, dachte er und gab dem Diener den Zettel und seine Besuchskarte.

Nach einiger Zeit kam ein kleiner Herr, der hinter dem Ohr einen Federhalter stecken hatte. Er war in allen seinen Bewegungen und in seiner Sprache sehr hastig, sozusagen der Mensch gewordene Eilzug.

„Sie sind Herr von Armbrüster? Sie kom- men wegen des Pelzmantels?“ sprudelte er hervor. „Können Sie sich ausweisen, daß Sie der Besitzer des Mantels sind? Ich meine, können Sie mir ein besonderes Merkmal an- geben, woraus ich ersehe, daß der Mantel Ihnen bekannt ist — daß er Ihnen gehört?“

Der Herr blinzelte durch seine scharfge- schliffenen Brillengläser den Mann, der den Pelzmantel für sich in Anspruch nahm, miß- trauisch an.

„Der Herr Konsul hat doch in dem Mantel meine Visitenkarte gefunden. Genügt das nicht?“

# Champagne Strub



Das ärgste Eudelwetter macht mir nichts — ich nehme „Halter & Schilling“ Bonbons, das ist das beste Linderungsmittel gegen Husten und Katarrh!

Fabr.: Halter & Schilling, Confiserie, Beinwil a. See.

## Lohnender Nebenverdienst

bietet das Sammeln von neuen Nebelspalter- Abonnenten. Der Verlag sucht in der ganzen Schweiz Verkäufer und Verkäuferinnen einzelner Nummern. Aus- kunft durch den Nebelspalter-Verlag, Rorschach.



**Dergute  
Schweizer  
Stumpfen**

Mit u. hochfein im  
Roma, Paket 80 Cts  
**GAUTSCHI, HAURI & C<sup>o</sup>**  
REINACH

Ein  
getreues

## Spiegelbild

(Verlobung, Heirat, Besetzung von Vertrauensstellungen) hole man ein graphologisches Urteil ein unter T. W. Postfach 12 Neumünster, Zürich. 519

Die idealste Nervenkraft-  
nahrung ist 495

## Nervenstärker St. Fridolin

Hervorragendes Nerven-  
heilmittel bei Schlaflo-  
sigkeit, Neuralgie, Neu-  
rasthenie, abgearbeiteten  
Nerven und sämtlichen  
nervösen Erscheinungen.  
Preis Fr. 5.—

Allein echt aus der  
**St. Fridolin-Apotheke**  
Näfels 2

## Alle Männer

die infolge schlechter Ju-  
gendgewohnheiten, Aus-  
schreitungen und derglei-  
chen an dem Schwinden  
ihrer besten Kraft zu lei-  
den haben, wollen keines-  
falls versäumen, die licht-  
volle und aufklärende  
Schrift eines Nervenarztes  
über Ursachen, Folgen u.  
Aussichten a. Heilung der  
Nervenschwäche zu lesen.  
Illustriert, neu bearbeitet.  
Zu beziehen für Fr. 1.50  
in Briefmarken von

**Dr. Rumlers Heilanstalt**  
P 50029 X Genf 477 379



Liebste Schwester  
**TOBIERONE**,  
Die du riefst mit  
wehem Tone,  
Eilig kam sie  
hergerannt  
**Tobleride**  
zubenannt.



Heut vereint,  
alleine gestern,  
Zarte Chocolate-  
Schwestern  
Brauchen Stärke,  
Mut u. Kraft,  
Die uns nur ein  
Brüder schafft.

Fortsetzung folgt.

„Können Sie mir sagen, wieviel Bistekarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa zwanzig Stück gewesen sein.“

„Falsch. Es waren nur acht Stück. Wie ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Pelz besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter ist Nerz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch genommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in Anspruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich war gekommen, um den Herrn Konsul zu sprechen.“

„Ganz ausgeschlossen! Der Herr Konsul hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu erledigen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage.“ Der kleine Herr konnte eine sehr energische Sprache führen.

Zum Glück fiel Dorival ein, daß der Knopf an der linken Tasche des Mantels abgerissen war. Das gab er an und dies Merkmal genügte dem mißtrauischen Herrn. Schnell, wie er gekommen war, verließ er mit kurzem, hastigen Gruß das Wartezimmer und gleich darauf brachte der alte Diener dem verdutzten Dorival den Mantel und den Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Galdino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld und verließ in gedrückter Stimmung das große Geschäftshaus.

Er hatte sich die Sache anders vorgestellt!

Am andern Morgen wurde er entschädigt.

Galdino hatte ihm sämtliche Morgenblätter kaufen müssen, und in einer der Zeitungen fand er ein Inserat, das sich nur auf ihn beziehen konnte, eine Nachricht Ruths. Er hatte also richtig gerechnet! Das erfunderische Mädchen hatte sich einer Anzeige in einer der gelesensten Tageszeitungen

bedient, um ihm mitzuteilen, daß es ihn dringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig: dringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel,  
der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu junger Dame in Auto stieg, wird gebeten, diese Dame an der Stelle morgen um 11 Uhr vormittags zu erwarten, an der er das Auto verlassen hat. Sicherheit wird verbürgt. Angelegenheit dringend.

„Fabelhaft!“ sagte Dorival —

„Angelegenheit dringend!“ —

„Sicherheit wird verbürgt!“ —

„— Sie verbürgt sich!“ fuhr er in seinem vergnüglichen Selbstgespräch fort. „Das ist auch nötig. Ich bin nämlich ein Räuberhauptmann. Ich bin ein moderner Großstadtbandid in Lackstiefeln und Seidenhut —“

Dann dachte er nach.

„Soll ich? Soll ich nicht? Ja! Spielen wir das Spiel weiter! Es wäre doch jammer schade, wenn ich auf einmal kein schöner Räuberhauptmann mehr wäre, und in meiner ganzen Armseligkeit als einfacher Herr von Armbrüster dastünde. Und wenn das gut geht, dann — das sage ich dir, zukünftige Frau von Armbrüster! — werde ich diesem fabelhaften Emil Schnepfe den besten Verteidiger Berlins stellen, wenn sie ihn erwischen!“

6.

„Spiele das Spiel!“ ermahnte sich Dorival. „Sonst bringst du dich um das Vergnügen, einst als Großvater deinem Enkel diese fabelhafte Geschichte erzählen zu können!“

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit war er zur Stelle.

Wie ein Wachtposten schritt er auf dem Bürgersteig auf und ab und hielt nach allen Richtungen Umschau. Nie war ihm eine Viertelstunde so lange erschienen. Die Minuten krochen im Schneckenlangsam. Endlich schlug es vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche elf Uhr und siehe, mit einer Pünktlichkeit, die seinem Herzen wohl tat, kam aus

der Richtung vom Lühwopplatz mit schnellen Schritten Gräulein Ruth Roienberg.

Er eilte ihr entgegen, zog tief den Hut und küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht haben warten lassen!“

Ruth lächelte.

„Ich freue mich“, erklärte sie, „daß Sie meine Anzeige gelesen und verstanden haben. Ich rechne darauf, daß Sie diese Zusammenkunft so auffassen, wie sie gemeint ist. Sie bezweckt die Besprechung einer geschäftlichen Angelegenheit. Wir können natürlich nicht hier auf der Straße stehen bleiben. Nur fünf Minuten von hier entfernt, in der Kurfürstenstraße, liegt ein Café, das jetzt gar nicht besucht ist. Dort will ich Ihnen sagen, weshalb ich Sie gebeten habe, hierher zu kommen. Bitte, begleiten Sie mich.“

Sie hatte diese Ansprache hastig heruntergehastelt wie etwas Auswendiggelerntes. Nun sah sie ihn mit ihren großen, dunklen Augen fragend an.

„Wie Sie befehlen!“ sagte Dorival.

Er suchte, während er neben ihr herging und mit Wonne den feinen Beilchengeruch ein sog, der sie umspielte, nach einem Gesprächsstoff. Der kühle, rein geschäftsmäßige Ton, den sie angeschlagen hatte, beirrte ihn nicht, aber es erschien ihm nicht an der Zeit, so zu sprechen, wie er gern gesprochen hätte. Und so schwieg er, gleich ihr. Innerlich aber war er sehr vergnügt!

Plötzlich fühlte er, wie die Finger seiner Begleiterin sich um sein Handgelenk krampften. Ihr Schritt stockte.

„Mein Gott“, flüsterte sie ihm erschreckt zu, „dort steht ein Polizist!“

„Fürchten Sie sich vor der Polizei?“ fragte Dorival gedankenlos.

„Nein — aber Sie! Wir wollen umkehren. Wenn er Sie erkennt, sind Sie verloren!“

Aha, sie fürchtete für ihn. Und sie hatte ihm doch seine Sicherheit verbürgt —

(Fortsetzung folgt.)

## Wo amüsiert man sich?

In Basel:

### Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt Basel. Schönstes Variété-, Operetten- und Lustspieltheater der Schweiz. Im Café I. Stock täglich nachmittags Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee. 584

Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

### I. Variété-Theater „Trischli“

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

Ia. Weine. — Vorzügliche Küche. A. Esslinger.

In Zürich:

### Corso-Theater

Größtes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz.

Restaurant L. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele